

# Ottendorfer Zeitung

**Bezugspreis:**  
Dienstaglich 120 Mark frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-  
jährlich 120. Einzelne Nummer 10 Pfg.  
Erscheint am Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

**Anzeigenpreis:**  
Für die kleinstmögliche Kopie oder  
den Raum 10 Pfg. — Im Restbetrag  
für die kleinstmögliche Kopie 20 Pfg.  
Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags.  
Bekanntmachung nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ottitta.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ottitta.

Nummer 107

Mittwoch, den 8. September 1915.

14. Jahrgang

## Neuestes vom Tage.

— In den Kämpfen in Russland und an der Njemen-Linie (Kowno-Grodno) scheint eine Pause eingetreten zu sein, wenigstens bezeichnet der Generalstabsbericht die Lage als „unverändert“. Dagegen haben die von Süden gegen den Oberlauf des Njemen vordringenden Streitkräfte der Verbündeten wieder an Boden gewonnen. Südlich von Grodno ist der Njemen bei Lunno fast erreicht worden. Lunno liegt etwa 40 Kilometer südlich von Grodno. Dorthin von Lunno mündet in den Njemen der von Süden kommende Ros Fluss, der nördlich von Bruzana seine Quellen hat und über Wolowogel, den Eisenbahnknotenpunkt der Bahnen Warschau—Lida und Bjełostok—Minsk, dem Njemen zufließt. Auch diesem Fluss nähern sich unsere Truppen nördlich von Wolowogel. Nördlich von Bruzana haben unsere Truppen die Sumpfschnecken der Jaskolda überwunden und sind bis Smolanica an der Straße Bruzana-Slonin vorgezogen. In Wolowogel gelang es vor gegen die Festung Kowno vordringenden Armee Buhalko nördlich von Dylka die Putzlowka-Niederung im Angriff zu überschreiten. Die Putzlowka an der Dylka liegt, fließt von Dylka nach Norden; mit der Erreichung dieses Abschnittes steht die Armee Buhalko jetzt 25 Kilometer vor den Außenwerken von Kowno. Westlich von der Festung Dobno und auf der galizischen Front haben die russischen Gegenangriffe, die das Vorgehen der Verbündeten aufhalten sollten, etwas nachgelassen. Nur ganz im Süden, am unteren Streich und an der beharabischen Grenze haben die Russen ihre Angriffe wiederholt, ohne allerdings irgendwelchen Erfolg zu erzielen. Westlich von Larnopol gelang es den Verbündeten, den Russen eine verhängte Ortschaft zu entreißen.

Wien. Ueber die Beute von Brest-Litowsk meldet der Berichterstatter von „Nj Gid“ aus Jablon: Die militärischen Gebäude sind fast alle unversehrt, besonders die aus Holzziegel erbauten Kasernen. Vollständig intakt ist die Feldbahn, die die einzelnen Forts untereinander verbindet, und unangefastet steht auch die mächtige Ballonhalle da, die den Zeppelinhallen ähnelt. Auch die großen Lager sind zum Teil unbeschädigt geblieben. Es liegen große Mengen von Feinschrotserren Reis, Mehl und Sago darin aufgestapelt. Ferner wurden große Mengen zerlegbarer Dosen zum Heizen der Schützengräben erbeutet. Offenbar konnten die Russen nicht alles planmäßig vernichten, da sie anscheinend nicht mit einem so raschen Fall der Festung rechneten.

— Nach Nachrichten aus Petersburg ist der Stadthauptmann von Petersburg am Donnerstag ermordet worden.

Kopenhagen. Ein aus Frutend in Stockholm eingetroffener Schwede berichtete, die Eisenbahnbrücke über den Pajoviken, die bei Kriegsausbruch von den Russen für den Fall eines deutschen Angriffes bei Genaes mit Dynamit unterminiert worden war, wurde dadurch in die Luft gesprengt, daß der Blitz in die Dynamitminen einschlug. Die Wirkung dieser Explosion war furchtbar. Sämtliche Militärposten wurden getötet. Die Brücke zerplitterte wie Glas. Große Steinblöcke wurden in die Stadt Genaes geschleudert. Die Brücke war ungefähr 300 Meter lang. Genaes liegt an der Südspitze Finnlands am Eingange zum finnischen Meerbusen. Die Eisenbahn, die über diese Brücke geht, führt nach dem Hafen Hangoe.

— Wie die Post. Ztg. aus Petersburg erfährt, hat die Duma den Gesetzentwurf betreffend die Einberufung des Landsturms 2. Aufgebotes gegen die Stimmen der Sozial-

demokraten und bei Stimmhaltung der Arbeiterpartei in geheimer Sitzung angenommen. Das zweite Aufgebote des russischen Landsturms (Reichswehr) umfaßt 320 Infanteriebataillone, 20 Festungsbataillone, 20 Reiterregimenter zu vier Schwadronen und 40 Batterien. Für die Batterien fehlen die Geschütze, für die Kavallerie die Pferde. Kavallerie und Artillerie kommen auch wegen der Länge der Ausbildungszeit jetzt kaum in Betracht. Bleibt die Möglichkeit, gegen eine halbe Million Infanterie einzuberufen, was gegenüber den ungeheuren russischen Verlusten kaum ins Gewicht fällt.

— Das Bild auf dem österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz ist im wesentlichen das gleiche wie an den Tagen vorher. Die Lage wird nach wie vor gekennzeichnet durch die ununterbrochenen, aber völlig vergeblichen Angriffe der Italiener gegen die österreichische Front, die, einem eisernen Wall gleichend, selbst den verzweifeltsten Angriffen der Italiener Trost zu bieten vermag. Diesmal haben die Italiener wieder die Hochfläche von Doberto als Hauptziel ihrer Tätigkeit auszuweisen. Tag und Nacht werden hier die schweren italienischen Geschütze gedonnert haben, wobei namentlich die schon so oft genannte Straße von San Martino von den Italienern unter starkem Feuer genommen worden ist. Nach einer enormen artilleristischen Vorbereitung sind aber auch diesmal wieder — wie oft schon in diesem Kampfe! — die italienischen Infanterie-Angriffe blutig zurückgeschlagen worden. Sehr bezeichnend ist die Bemerkung im Heeresbericht, daß die österreichisch-ungarische Artillerie „verheerend gegen den zurückstehenden Feind“ wirkte. Aus diesem schlichten Satz starrt uns die ganze ungeheure Größe der italienischen Verluste entgegen, eine Tatsache, die Gebornas Kriegsbericht natürlich mit Vorbedacht verschweigt. Der italienische Generalstabsbericht beschränkt sich in seinem neuesten Berichte darauf, die österreichischen Truppen „in Verwirrung zu bringen und in den Wellen des Monzo schwimmende Minen aufzuspüren“.

— Wieder einmal kann Reuter melden, daß ein englischer Passagierdampfer von den bösen Deutschen torpediert worden ist. Der britische Dampfer „Hesperian“ von der Alland-Linie (10 920 Tonnen) mit 600—700 Fahrgästen an Bord, wurde am Sonnabend abend bei Falmouth torpediert. Die Fahrgäste und ein Teil der Besatzung werden in Queenstown gelandet. Hilfe wurde entsandt. Der Dampfer „Hesperian“ ist am Montag früh 6 Uhr 47 Minuten gesunken. Die „Hesperian“ befand sich auf der Küste. Unter den 314 Passagieren befanden sich Major Barros, 12 Offiziere und 35 Mann des kanadischen Bataillons, die alle verwundet, zur Herstellung ihrer Gesundheit nach Kanada zurückkehrten. Der Major erzählt, daß er zehn Minuten vor 1/9 Uhr abends mit einigen Offizieren auf Deck saß, als plötzlich eine laute Explosion stattfand. Das Schiff wurde heftig erschüttert eine 50 Meter hohe Wassersäule fiel auf das Deck. Die Frauen und Kinder wurden zuerst in die Rettungsboote gebracht. An Bord herrschte Ordnung.

## Dertliches und Sächsisches.

Ottendorfer-Ottitta, 7. September 1915.

— Sturm und Regen herrschte am Sonntag. Der Regen setzte schon in den Sonntag-Nachstunden ein. Die meisten Pilzfischer, die am Sonntag sich zur Pilzcrüte in die Wälder begeben wollten, zogen es vor, daheim zu bleiben und nur ganz wenige haben den Weg unternommen. Lehren aber vielfach nach kurzer Zeit, durchnäßt bis auf die Haut, wieder

zurück. Der heftige Wind peitschte die Regenmassen vor sich her, sodaß sich zuzeiten niemand auf die Straße wagte. Wer aber hinaus mußte beistellte sich, um bald wieder unter ein schützendes Obdach zu kommen. Von den Obstbäumen blies der heftige Wind wieder viel Obst herabgeschleudert haben. Auch mancher Telegraphenmast, der oberirdisch geführten Leitung wird dem Sturm zum Opfer gefallen sein. So ist durch den anhaltenden Regen das Kabel, das den Sprechverkehr von Rabenberg und den umliegenden Orten vermittelt, unbrauchbar geworden. Seine Wiederherstellung wird einige Zeit in Anspruch nehmen. Ebenfalls war die Röder aus den Ufern getreten und rauschten die Wassermassen über die Wiesen hinweg. Glücklicherweise hat der Regen nachgelassen, sodaß die sonst so friedlich dahinfließende Röder bald wieder ihren normalen Lauf einnehmen wird.

— Auf die am Mittwoch im Gasthof zum schwarzen Hahn stattfindende Theater-Vorstellung der bekannten Theatergesellschaft Dir. Fritz Richard, deren sicheres stotter Spiel von früher her hinreichend bekannt, sei hiermit hingewiesen. Zur Aufführung gelangt das patriotische Volksstück mit Gesang: „Mit Gott für König und Vaterland“. Alles Nähere siehe heutiges Inserat.

— Vor einigen Wochen verboten die beiden sächsischen Generalkommandos die Herstellung und den Verkauf von Schlaglauge in Bäckereien usw. Der Zweck war durch Einengung der Schlaglaugeherstellung den Butterpreis zu beeinflussen. Das Generalkommando in den Marken und andere militärische Stellen folgten mit gleichen Vorschriften. Die Regelung blieb jedoch nur lokal. Eine Herabsetzung des Butterpreises trat nicht ein vielmehr wurde das Angebot von Butter und Pflanzenfett immer kleiner. Man begann durch die Kommunalverbände Höchstpreise für Butter und Milch, im Allgäu auch für Käse einzuführen. Auch das sächsische Ministerium veröffentlichte eine Verordnung nach der alle Gemeinden über 5000 Einwohner Milchhöchstpreise festzusetzen hatten. Der Erfolg ist leider wie beim Brot im vorigen Herbst keine allgemeine Herabsetzung der Preise. Endlich rührt sich auch der Bundesrat durch eine Bekanntmachung über Beschränkung der Milchverwendung. Es ist vom Montag, 6. September, an verboten, Vollmilch oder Sahne in gewerblichen Betrieben zum Baden zu verwenden, Schlaglauge, allein oder in Zubereitung im Kleinhandel und Sahne in Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, sowie in Erfrischungsräumen zu verabfolgen. Die Verordnung die am Montag, den 6. September, in Kraft trat, hat folgenden Wortlaut: Es ist verboten: 1. Vollmilch oder Sahne in gewerblichen Betrieben zum Baden zu verwenden. 2. Geschlagene Sahne allein oder in Zubereitung im Kleinhandel, insbesondere in Milchläden, Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, sowie in Erfrischungsräumen zu verabfolgen. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können Ausnahmen von diesem Verbot zulassen. Der Zweck dieser Verordnung ist: Zwang zur Butterherstellung und Herabsetzung des Milchpreises, welches auch in unserem Orte als unbedingt zu hoch angesehen bezeichnet werden muß. In fast allen Städten und großen Orten Sachsens, die zur Höchst-

preisfestsetzung gezwungen waren, wurden die Preise von 18—22 Pfg. festgelegt, wogegen in unserem Orte der Preis von 24 Pfg. verlangt wird.

— Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe werden vom 4. bis 22. September auch bei allen Postanstalten entgegengenommen. Für die Anträge werden am Schalter Zeichnungsscheine ausgegeben, in die nur der gewünschte Betrag und die Unterschrift einzutragen ist.

Kloßsche. Der Gemeinderat hat sich mit einem Aufruf an die männlichen Einwohner des Ortes gewandt, sich für die Dauer des Krieges in den Dienst der Feuerwehr zu stellen, da diese durch Einberufungen zum Heeresdienst sehr geschwächt ist.

Dredde n. Polizeipräsident Koettig hat sämtlichen Geschäftsstellen der Polizeidirektion und der Brigaden der Landes-kriminalpolizei das vom Allgemeinen deutschen Sprachverein herausgegebene Verdeutschungsbuch „Die Amtssprache“ zugehen lassen. Gleichzeitig sind die Beamten angewiesen worden, sich künftig in ihren mündlichen Verkehr, in ihren Anzeigen und Berichten, Schreiben, Niederschriften wo es angängig ist, deutscher Ausdrücke zu bedienen und auf diese Weise auch ihrerseits zu bekämpfen alles überflüssigen Fremdwort in Wort und Schrift beizutragen.

— Ein Liebesdrama hat sich in dem Hause Brühlische Gasse Nr. 2 abgespielt. Ein 28 Jahre alter Kellner hatte seit mehreren Wochen mit einer dort wohnenden Postkutschefrau, deren Mann im Felde steht, ein Liebesverhältnis unterhalten. In den letzten Tagen kam es zwischen den beiden zu Zerwürfnissen, die zu Tätlichkeiten ausarteten, weshalb die Frau den Entschluß faßte, Dresden zu verlassen, und das Verhältnis abubrechen. Am Sonntag abend besuchte der Kellner seine Geliebte in der Wohnung seiner auf der Brühlischen Gasse wohnenden Schwester. Als die Frau mit der Schwester erschien, entspann sich ein Streit, in dessen Verlauf der Mann einen Revolver hervorzog. Er gab auf seine Geliebte mehrere Schüsse ab, wodurch diese eine Kugel in dem Rücken erhielt, die an der Brust wieder herausdrang. Dann schoß der Kellner auf seine Schwester, die gleichfalls von zwei Kugeln schwer verletzt wurde. Die Frauen wurden nach dem Friedrichstädter Krankenhaus gebracht während der Kellner verhaftet werden konnte.

Pirna. Am Freitagmorgen fand ein Bahnarbeiter unweit der Haltestelle im benachbarten Peidenau eine Frau, die sich hatte vom Zug überfahren lassen und der Kopf vom Rumpfe getrennt war. In der Toten erkannte man die 28 Jahre alte Frau Liebscher aus Dohna, deren Mann als Trompeter-Untersoldat im Felde steht. Zuvor hatte die Frau, die Mutter von sechs Kindern ist, fünf ihrer Kinder zu töten versucht, indem sie den Gaszahn öffnete, während das sechste Kind vom Hause abwesend war. Nachbarn sandten die Kinder in trankhaften Zustände, der sich aber bald besserte. Eine Anzeige wegen Diebstahls soll die Unglückliche, die einen Abschiedsbrief an ihre Angehörigen hinterlassen hatte, zu der bedauernswerten Tat veranlaßt haben.

Burzen. Der Stadtrat hat Höchstpreise für Milch festgesetzt, und zwar die Vollmilch 22 Pfg. und für Magermilch 11 Pfg. für das Liter.



## Zur dritten Kriegsanleihe.

Nach der Bekanntmachung über die dritte Kriegsanleihe beginnt der Zinslauf dieser Anleihe erst am 1. April 1916. Der Erwerber erhält also erstmals am 1. Oktober 1916 Zinsen, und zwar für die Zeit vom 1. April bis 1. Oktober des genannten Jahres. Der Grund liegt darin, daß die Städte der Anleihe unbedingt vor dem ersten Zinsstermin fertiggestellt und ausgehändigt sein müssen, weil nur gegen Abgabe eines Zinscheins den Städtebesitzern die Zinsen gezahlt werden können. Ebenso müssen die Eintragungen in das Schuldbuch fertiggestellt sein, ehe eine Zinszahlung an die Schuldverschuldung gezeichnet kann. Nun würden aber Reichsdruckerei und Reichsschuldenverwaltung nicht imstande sein, die Stücke der Kriegsanleihe bis zum März n. J. sämtlich zu liefern und die Eintragungen in das Reichsschuldbuch bis dahin fertigzustellen, zumal es bis jetzt nicht möglich gewesen ist, diese Arbeiten für die zweite Kriegsanleihe ganz zu beenden. Es war deshalb nichts anderes möglich, als den 1. Oktober nächsten Jahres zum ersten Zinsstermin zu wählen.

Selbstverständlich erwartet das Reich von den Zeichnern aber nicht, daß sie ihm ihr Geld bis zum 1. April n. J. gütlos lassen, vielmehr darf der Zeichner von jeder Zahlung 5 Prozent Zinsen bis zum 31. März n. J. gleich bei der Zahlung abziehen. Diese gleich bei der Zahlung zu verrechnenden Zinsen für die Zeit zwischen dem Zahlungstage und dem Beginn des Zinslaufes des ersten Zinscheines sind die in der Bekanntmachung (siehe Bf. 8) erwähnten Stückzinsen. Die ersten Zahlungen auf diese Anleihe können am 30. September geleistet werden. Von da bis zum Beginn des Zinslaufes ist es gerade ein halbes Jahr, und so betragen die Stückzinsen, die an diesem Tage von den Zahlungen abzuziehen sind, genau die Hälfte eines Jahreszinses oder 2,50 Proz. für je 100 M.

Der also am 30. September die Zahlung auf 100 M. Kriegsanleihe leistet, braucht tatsächlich nicht den Emissionspreis von 99 M., sondern nur 96,50 M. zu bezahlen. Damit hat er dann aber keine Zinsen für die Zeit bis zum 31. März 1916 vorausempfangen und erhält nun erstmals wieder Zinsen am 1. Oktober 1916, und zwar für die Zeit vom 1. April bis 30. September des genannten Jahres. Vom 1. Oktober, an welchem die erste Rate bezahlt werden muß, bis zum 31. März sind es 183 Tage. Die Stückzinsen für diese Zeit betragen 2,25 Prozent: von den am 1. Oktober geleisteten Zahlungen gehen also ab 2,25 M., und die tatsächliche Zahlung beträgt nur 97,75 M. für je 100 M. Nennwert. Dieser Betrag ist denn auch für sämtliche Zahlungen an die Post maßgebend, weil diese laut Ausföhrung zum 1. Oktober geleistet werden müssen. Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiter verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsenbeitrag um 0,25 Prozent; für den zweiten Einzahlungstermin, den 24. November, beträgt er 1,75 M., die tatsächlich zu leistende Zahlung also 97,25 M. für je 100 M. Nennwert. Bei den Schuldbuchzeichnungen gehen an den nach Vorstehendem zu zahlenden Beträgen jeweils noch 20 Sp. ab.

Die Zeichnungen haben bereits begonnen und sie eröffnen für den Erfolg der Anleihe die besten Aussichten. Das wesentliche dieses Erfolges liegt aber nicht sowohl darin, daß der Betrag der Anleihe ausgebracht wird, sondern vielmehr darin, daß sich wieder wie bei der ersten und zweiten Anleihe das ganze deutsche Volk daran beteiligt, damit das Ausland einen handgreiflichen Beweis für die innere Geschlossenheit und Zuversicht des deutschen Volkes erhält. Und auch in dieser Beziehung sind die Aussichten der neuen Anleihe die denkbar günstigsten. Die neue Anleihe ist ganz abgesehen davon, daß jeder Zeichner seine patriotische Pflicht erfüllt, die den besten und sichersten Kapitalanlage. Wieder bietet das deutsche Reich das heute, nach den ungeheuren Erfolgen unserer Flotte, mehr denn je der leistungsfähigsten und sichersten Flotte der Welt. In seinen Gläubigern eine Veranschaulichung von 5 Prozent: wieder sichert es ihnen diesen hohen Zinsgenuß auf die Dauer von neun Jahren, indem es die

Anleihe bis zum 1. Oktober 1924 un kündbar macht, bis zu diesem Tage also auf das Recht der Rückzahlung und damit auch auf das Recht der Zinsrückzahlung verzichtet (während der Zeichner natürlich jederzeit über seine Anleihe durch Verkauf, Verpfändung usw. verfügen kann). Kein Opfer, wahrlich, sondern eine glänzende Gelegenheit für jeden, der Geld anzulegen imstande ist; mehr noch: die beste Sicherung gegen schärfere Steuerlasten, weil ja das Reich, solange die Kreditwürdigkeit seiner Bürger ihm das Geld zur Kriegsführung liefert, auf die Geldbeschaffung durch Einführung neuer und Erhöhung alter Steuern während des Krieges verzichtet kann.

Nicht an den Besitz, nur an die Einlösung und den Willen seiner Bürger appelliert das Reich. Und dieser Appell wird jetzt, in den drei Wochen bis zum 22. September an welchem Tage die Zeichnung schließt, von neuem eine riesenarmee kriegstüchtiger Kämpfer mobil machen. Im September 1914, bei der ersten Kriegsanleihe, kamen 1.177.235 einzelne Zeichner; sie brachten dem Reich die Summe von 4490 Millionen Mark. Bei der zweiten Kriegsanleihe, im März d. J., aber schloß das Meer der Zeichner auf 2.691.060 Menschen an, die 9069 Millionen Mark an Zeichnungen einbrachten. Das macht: wir hatten es gelernt, hatten beifallen, worauf es ankam, und was es auch hier, auf dem finanziellen Kriegsschauplatz, galt. Das wissen wir jetzt noch besser als damals. Auch die Dahelingebliebenen wollen wieder ihren Sieg.

Wir dürfen mit vollem Vertrauen dem Zeichnungsergebnis für die neue Anleihe entgegensehen. Das Schicksal, das Frankreichs Bürger der Welt boten, die lieber ihre Gelder gütlos in den Händen der Zentralbank anlegten, als sie dem Staat zu geben, wird die Welt in Deutschland nicht erleben. Auch Rußland kann sich auf seine Bürger nicht verlassen, da auch sie kein Vertrauen zum Staat haben. Und in England haben schließlich die Banken mit namhaften Summen einbringen müssen, um der Anleihe zu einem Erfolge zu verhelfen, den das Volk nicht herbeiführen wollte. Für uns Deutsche aber wird auch diesmal die Zeichnung auf die Kriegsanleihe eine Ehrensache sein. Der Erfolg der Kriegsanleihe ist eine gewonnene Schlacht, ist ein sicherer Schritt zum Frieden. Darum: Zeichnet die Kriegsanleihe!

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Hochkommande zugeleitete Nachrichten.

**Effektive Blockade der deutschen Küsten?**  
Wie die Kopenhagener Zeitung „Berlingske Tidende“ berichtet, kündigt das „Echo de Paris“ die Blockade sämtlicher deutschen Küsten gemäß der Vorkriegsvereinbarung vom 1. März von nun an wirklich an. Sie soll mit Kreuzern und Tauchbooten durchgeführt werden. Das Blatt hebt hervor, die Tauchboote der Verbündeten würden jedoch die betreffenden Handelschiffe nicht vernichten, den Neutralen aber nur eine Einbuße gestatten, deren Menge den Jahresdurchschnitt von 1911 bis 1913 nicht übersteigt.

## Die Flut der Obdachlosen.

Von allen Seiten, sowohl von Obriqkeiten wie Beurlaubten, werden große Anstrennungen gemacht, die aus dem westlichen Ausland geläuteten Einwohner in den Städten weit hinter der Front unterzubringen. Die Gemütskurve steigt ein Kloster zur Verfügung. In Vifon hatten sich zurzeit 50.000 Flüchtlinge auf. In Vifon kamen so viele an, daß es unmöglich war, allen Unterkunft zu verschaffen. Laufende und Aberlaufende mußten im Freien lagern. — So sieht es auf allen Straßen aus, die von der Front nach dem Innern Rußlands führen.

## Italien erwacht.

Nachdem die italienische Seeresleitung wochenlang Erfolge berichtet hat und doch nicht vorwärts gekommen ist, beginnt man langsam aus dem Rausche zu erwachen. Das zeigt ein Artikel des bisher so kriegsbegeisterten und zuversichtlichen „Corriere della Sera“, der bei einer Beschreibung der militärischen Lage Italiens sagt: Österreich, das zu oft von

unseren militärischen Schriftstellern verkantet wurde, besitzt unübertreffbare Energie, was erst zutage treten wird, wenn nach Beendigung des Krieges jedem sein Anteil gegeben wird. Die Kriegslage im allgemeinen betrachtend, beirätet das Blatt, Deutschland und Österreich würden nacheinander Rußland, Serbien, Frankreich, England und Italien niederzuzwingen suchen.

## Japans „große Überraschung“.

Der gegenwärtig in Paris weilende japanische Botschafter in Rom, Sanashi, der von vornherein für bemessenes Eingreifen Japans auf dem europäischen Kriegsschauplatz eingetreten war, erklärte einem Vertreter des „Veit Barisien“, die Welt werde überrascht sein über das, was Japan noch zu Gunsten seiner Verbündeten tun werde. Es wäre jedoch verfrüht, Einzelheiten bekannt zu geben, von denen der Feind profitieren könnte. Sanashi wies auch auf eine japanische Beteiligung vor den Dardanellen geplant sei.

## Englisches Mißvergnügen.

Der militärische Mitarbeiter der „Londoner Times“, der noch vor wenigen Wochen das Lob der englischen Strategen und Vorkämpfer in allen Tonarten sang, ist plötzlich anderen Sinnes geworden, denn er läßt jetzt an den Maßnahmen der Seeresleitung eine scharfe Kritik. Er führt dabei aus:

Die Entsendung des unüberrücklichen Expeditionskorps nach dem Hauptkriegsschauplatz und nach seinen entscheidenden Punkten war im Frieden geplant und strategisch richtig im Auge gefaßt. In der höheren Kriegsführung war seit August 1914 nicht glücklicher. Wir verurteilen die Streitkräfte in Frankreich. Aber alle anderen Maßnahmen des Kabinetts zeigen deutlich das Fehlen des militärischen Genies. Die Unfähigkeit zur Operationsleitung, der Versuch, die Behauptung einzuhalten, der Misserfolg in Antwerpen, die Expedition nach den Dardanellen waren schwere Fehler, deren schlimme Wirkungen noch nicht erloschen sind. Wir wurden, groß gelobt, strategisch nicht geführt, sondern liegen und treiben. Wenn verfügbare Truppen im Sommer nach Frankreich geschickt worden wären, hätten wir auf einen vielleicht entscheidenden Anteil an der Offensive der Franzosen rechnen können. Die Expedition nach den Dardanellen war eine erste, aber doch untergeordnete Operation, die, wenn sie glückte, den Liniennehmern ungeheuren Vorteil verschafft, wurde aber von Anfang bis zu Ende von London aus in der dilettantischsten und windbeuteligsten Weise geführt. Das Unternehmen wurde mit ungehörigen Kräften ausgeführt und entzog der französischen Front eine starke Armee und Munition in einem Augenblick, wo die Behauptung eine große Anstrengung machte. Wir verurteilen, zwei Rade aus einem Tuche zu schneiden, das kaum für einen Reide, und fanden uns an den beiden Fronten ungenügend hart.

Die Strategie, die die militärische Lage vom Mai 1915 aus, verdient kein gutes Wort. Die Kunst, überall zu schwach zu sein, um irgendwo etwas erreichen zu können, wird in seiner Schule gelehrt. Der Himmel weiß, wo die Regierung sie aufgespielt hat. Die Regierung hatte bei Kriegsausbruch zwei Aufgaben: die eine, die Verteidigung Englands zu sichern, die zweite, sich klar zu werden, welches der entscheidende Punkt des Hauptkriegsschauplatzes sei, und dort alle verfügbaren Kräfte zusammenzuführen. Der Hauptkriegsschauplatz ist für uns Frankreich und Flandern. Dort ist unser Hauptziel, das Hauptziel, das Zentrum und die Schwerekraft seiner Macht, soweit wir in Frage kommen. Ein andernorts errungener Erfolg wird die Niederlage in Frankreich nicht ausgleichen, da nur in Frankreich der Krieg zu einem glücklichen Ende gebracht werden kann. Der Erfolg in Frankreich wurde durch die Fehler und Irrtümer der letzten Regierung verhindert. Er ist noch jetzt gefährdet, und die neue Regierung wird, wenn die Fehler nicht gutgemacht werden, mit dafür verantwortlich

sein. In welcher Lage werden wir uns befinden, wenn Rußland geschlagen ist und die Flotte des Feindes meißelartig zurückströmt? Unsere Strategen fassen zu viele Dinge zugleich ins Auge.

Die wirksamste Kriegsführung Englands war die des älteren Pitt im siebenjährigen Kriege. Heute führen die Deutschen den Krieg in Pitts Art, England aber nicht. Pitts Grundgedanke war, daß die Verantwortung für die Kriegsführung einem einzigen übertragen werden müsse, wenn ein entsprechender Mann vorhanden sei, oder jedenfalls möglichst wenigen, daß ihm die größten militärischen und seemannischen Strategen zur Seite gestellt werden müßten und daß das Kabinett diesen Strategen unterstützen müsse. Fast alle bekannten Generalstabler befinden sich an der Front, und nur der Brawl bringt die lächerlichen Leute zurück. Die Ansichten des Generalstabs sollten für alle Fragen der Landesverteidigung, der Unternehmungen auf dem Festlande und der Kriegsvorbereitung gelöst werden, wenn früher gemachte Fehler nicht verwirrt werden sollen. Die Entscheidungen liegen bei dem Ministerium, aber es ist sehr unklar, wenn jahrelange Arbeiten des Generalstabs unbenutzt bleiben, und wenn Entscheidungen in London gegen die Ansichten des Generalstabs gefällt werden, ohne daß man von ihnen Kenntnis nimmt. Der Reichsverteidigungsausschuss tagte in einer Vollversammlung im September 1914 nur einmal. Der Verteidigungsausschuss hätte in der Frage der Unternehmung gegen die Dardanellen gebürt werden sollen. Ingesamt leistete er weniger, als er hätte leisten können. Er beschränkte sich darauf, in Friedenszeiten zu unterrichten; aber er lagte nicht die Lebensfrage eines großen Krieges ins Auge.

Natürlich richtet sich diese Kritik zunächst gegen das Ministerium und man darf gespannt sein, ob und welche Folgen sie haben wird.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Der deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, hat der Regierung der Vereinigten Staaten mitteilend mitgeteilt, daß nach den bestehenden Anweisungen Passagierdampfer nicht ohne vorherige Warnung und ohne daß das Leben der Nichtkombattanten in Sicherheit gebracht sei, versenkt werden sollen. Hierbei wurde natürlich vorausgesetzt, daß die betreffenden Schiffe nicht zu Flotten verurteilt und keinen Widerstand leisten, indigenfalls sie sich ohne weiteres der Zerstörung ausliehen. Es ist anzunehmen, daß die Zwischenfälle mit Amerika hierdurch ihre Erledigung finden.

### Österreich-Ungarn.

Die österreichisch-ungarischen Blätter besprechen das Scheitern der ungarischen Subjugationsdeputation vor Kaiser Franz Joseph, haben die großen Sympathieumgebungen der Wiener Bevölkerung hervor und erörtern deren politische Bedeutung. „Bester Mond“ schreibt: Die Erkenntnis von dem hohen entscheidenden Werte der sozialen und nationalen Kraft Ungarns für die Großmachtstellung der Monarchie und für ihre gedeihliche Zukunft war das wunderliche Element, von dem Österreich-Ungarn sich hat durchdringen lassen. Das der Staatsmann, der für die österreichische Politik in erster Reihe verantwortlich ist, sich frank und frei zu dieser Wahrheit bekennt, gereicht uns zu aufrichtiger Genugtuung und im Hinblick auf die Zukunft zu großer Beherzung.

### England.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ erzählt aus Amsterdam: Alle Nachrichten aus New York und London bestätigen, daß die große englische Milliardenanleihe in Amerika auf „unbestimmte Zeit“ verschoben, in Wirklichkeit gescheitert ist. Die Morgan-Gruppe sei mit europäischen Schatzwechslern geradezu überflüssig.

### Spanien.

Der Chef der Gendarmerie in Spanien benachrichtigte den Generalgouverneur, daß er gezwungen sein werde, die Polizei aufzulösen, da sie keine Löhnung erhalten hat.

## Eine Herrentatur.

4) Roman von Henriette v. Meerheimb.

Aber an diesem frühen, winterlichen Februartage lag das schöne Soovelland brachfeldartig ausgebreitet vor Georg da — eine weite graubraune, heideartige Fläche, durch die sich in dreien blühenden Spiegeln wie Seeflächen die Grundwasser und übergetretenen Gräben die Niederung so an. Aus dem nächsten Büschel trat ein Entenweil mit klapperndem Flügel aus, aber ehe es in die nächste Wade niederfiel, war das schwarze Geflügel in dem allgemeinen Graulich wieder verschwunden. Nur der Querschnitt des erlöschenden zusammenstehenden Verdes blieb in der tiefen Stille noch hörbar. Da spritzte das trübe Wasser hoch auf, wenn Georg, um den Weg abzukürzen, auf moosige Stellen trat.

Es schien das Ebenrot  
Am die humpelnde Herrentatur,  
Wo ungehört das Leben mit dem Tod  
Zohrtand lang gekämpft um die Welt.

Er zog die Hugel an. Das Pferd blieb mit neugierigem Kopf stehen. Mit den Augen des Künstlers genoh der einsame Reiter die intimen Reize dieser einräumigen Gegend, aber die der in der Ferne niederfallende Regen durchdringliche lose Schleier zog. Er sah das seine Geduld der laublosen Bäume, das langsame Verwischen der über den Wassertröpfchen an den rötlichen Weidenweigen, die blay wiedererregten lebenden Wolken in

den schwarzen Wasserflüssen. Mit wie wenigen malten Farben ergab die Natur hier ihre Wirkungs Weise sein abgedröhte Stimmung lag über dem mattgrauen Land, aber das sich der farblose Himmel so weit und hoch aufspannte! Weder mit dem Winfel, noch mit der Feder ließ sich die rekonstruierte Sehnsucht der einsamigen Landschaft wiedergeben. Der Natur gegenüber blieb der Künstler doch immer ein Stümper!

Mit einem ungeduldigen Seufzer sah Georg die Hugel wieder fester. Bormwärts! Er durfte sich nicht seinem künstlerischen Schauen hingeben, sondern mußte sich ablegen, wie er seinen Antrag geschickt anbringen konnte, ohne zu verfallen, wie vollkommen ihm eine Abwehlung eigentlich sein würde. Bei der nächsten Wendung fing schon die lange Lindenallee an, die in gerader Richtung zum Lehminer Herrenhaus führte. Ein Basaraden umgab das stützliche Gebäude, das einst für das reichste, mächtigste Kloster der Mark galt. Ein Hauch von Romantik hing noch um die alten, mit Moos bewachsenen Lärme. Durch jede Mauerrippe drängten sich wilde Himbeersträucher, von Epheuranken wunderbar durchflochten. Wie ein grüner, großer Kopf von Tag im Sommer solch Zweck und Wittergenuss auf den Säulen und Pfeilerresten.

Auch sein „Geipen“ besah dieser alte Teil des Schlosses. Spitzhäute Mönche lagen tief unten in den Gewölben über alten Kirchenleider, ein „weißes Pröulein“ gma in mondlichen Nächten die madlige Turmterre auf und nieder. Sie suchte den Zelleben, aber umsonst. Trauria über ihr verachtliches Erben

lah sie dann im tiefsten Bellerstatten und meinte. Der sie gesehen hatte, dem beugte er etwas Schlimmes. Reißt fand er einen frühen Tod.

Um die Romantik dieses alten Turmes zu befragen, ihn von allen Seiten, in jeder Belichtung malen zu können — das lohnt betrahe die Deirat mit der bestholzigen Anne-Marie Behmin, dachte Georg.

Er bog in saltemen Erabe in den gepflasterten vieredigen Hof ein. Laut klappten die Elfen auf den harten Steinen.

Der Diener öffnete die Haustür.

„Ist die Gräfin zu sprechen?“ fragte Georg.

„Gnädige Gräfin erwarten den Baron de reit.“

Der Diener übergab dem herbeilebenden Reiter das Pferd und ließ Georg, der eine unangenehme Empfindung vergebens niederzukämpfen suchte, vorangehen.

Auch im Innern des Hauses verrieten die gottlich gewölbten Decken, die schmalen Gänge, die hohen Bogenfenster und tiefen Nischen deutlich das ehemalige Kloster.

„Gnädige Gräfin ist in ihrem Arbeitszimmer“, bemerkte der Diener, als Georg unwillkürlich am Salon still stand. Ein ironisches Lächeln verbeugend, ging er weiter.

Arbeitszimmer! Dies Arbeitszimmer des zwanzigjährigen Dämchens, die ihre Nase in ein paar Wirklichkeitsbücher stecken mochte, erschien ihm lächerlich.

Die junge Gräfin Behmin sah bei Georgs Eintritt wirklich noch vor ihrem großen, mit Wädhern und Papieren bedeckten Schreibtisch. Die Feder fuhr mit leisem Knirschen über die lanee Kablemelde, die sie zusammenaddierte.

Ihre frühere Erleherin und jetzige Gesellschafterin lag bequem im Schaukelstuhl in einer der tiefen Fensterbänken und las zum hundertsten Male ihren Lieblingroman.

Georg verbeugte sich flüchtig und schüttelte Anne-Marie die Hand.

Die heitere Unbefangenheit, mit der sie ihn begrüßte, gab ihm seine Sicherheit wieder.

„Sie haben sich einen neuen Tag ausgedacht, um mich zu besuchen, Georg?“

Anne-Marie deutete dabei auf einen Sessel. Georg sah an seinen besetzten Stühlen herunter. „Verzeihen Sie meinen Anzug.“

Aber in den Salawagen von Heiterhof, den mein Vater mir anbot, jede ich mich nicht geru. Der ist ein gar zu vornehmliches Beförderungsmittel. Da soh ich die „Matrose“ vor — trotz der lahmen Sehne.“

„Natürlich. Ich begreife es überhaupt nicht, wie man fahren kann, wenn es möglich ist zu reiten. Wenn es sich etwas auflärt, reite ich heute nachmittags auch noch und freue mich Ihrer Begleitung.“

„O, bei dem Wind!“ Die Gesellschaftlerin klappte erschrocken ihr Buch zu.

„Sie wissen ja, Hebes Fräulein, daß ich bei jedem Wetter abreite“, wies Anne-Marie die bescheidene Familienhüte ab. — „Sind Ihre Eltern gesund, Georg?“

Nach von der Kinderzeit her nannten Anne-Marie Behmin und Georg Stedow sich beim Borneamen, wenn auch das vertrauliche „Du“ nicht mehr geäußert wurde.

„Alles beim alten!“ Rama entwirft ihre Spinnmutter. Papa geht auf die Jagd, raut, reitet, säht mit dem Inspektor herum und —



### Winterfurcht in Italien.

Der kommende Winterfurcht. — Arbeitslosigkeit des Italiens. — Fehlende Wollschaf. — Mangelnder Widerstand gegen die Kälte.

Trotz aller rigoroser Maßnahmen der italienischen Regierung drängen immer von neuem beunruhigende Nachrichten über die großen Verluste und die Leiden der Soldaten in weite Kreise des italienischen Volkes, die einen tiefen Eindruck hervorgerufen. In letzter Zeit mehren sich die Klagen über die furchtbaren Wirkungen der Kälte, die in den verschneiten Gebirgsregionen der heutigen Kämpfe immer empfindlicher wird, und gegen die die italienischen Soldaten nur ganz ungenügend geschützt sind. Mit banger Sorge sieht daher Italien dem kommenden Winterfeldzug entgegen, der in den verschneiten Südalpen jede Angriffsmöglichkeit immer mehr verhindern muß. Und die Vorbereitung wird um so hoffnungsloser, als bereits zu normalen Zeiten erst der Winter die Mangelhaftigkeit aller Organisationen zu enthüllen pflegt, die der Sommer mit seinem milden, abgelenkten von den Malariaebenen gesunden Klima zu verschleiern mußte.

Schneefall Regen und Kälte auf die Stimmung des Italiens zugleich eine höchst niederschlagende Wirkung aus. Seine Impulse verkommen. Er empfindet Unlust zu denken und zu arbeiten. Vornehmlich in der südlichen Hälfte ist das arbeitende Volk im Winter den Mühseligkeiten gewöhnt, da auch auf dem Lande den Sommerarbeiten wenig Vorzuege gewidmet wird. Kaum geht die erste Tramontana, so zieht der Südländer schon den Kopf in den Nacken, denn Wollschaf gibt es selten im Volke. Ebenso wenig gibt es ausreichende Wollschaf. Nur einen Schal sucht sich jeder zu beschaffen, den er über Hals und Mund schlägt. Dabei ist die Haut des Italieners so empfindlich, daß die meisten während der Kälte große Frostbeulen (Gelone) an Händen und Füßen haben. An wärmenden Wollschaf fehlt es sogar in den kalten Bergen, wo die Frauen Strümpfe auch für die kalte Jahreszeit aus dicker Baumwolle anfertigen. In der südlichen Ebene fällt allerdings die Temperatur selten unter 0 Grad. Während der Piemonte, der Venetianer und Lombarden mehr abgehärtet ist, dürfte der zum Kriegsschauplatz dorthin gezogene Südländer im Winter völlig verlegen.

Mit welcher unermüdbaren Fleiß mußten vorläufig die deutschen Frauen trotz der vorläufig organisierten Vorzüge der Verwaltung Wollschaf finden, um damit die kämpfenden zu bedenken. Die italienische Frau im Volke aber besitzt keinen Vorrat im Haushalt. Sie hat genug zu tun, unabhängig die mangelhaften Stoffe für sich und die Kinder auszubessern und zu waschen. Wo sollte sie bei ihrer ohnehin zum Nihilismus neigenden Natur die Zeit finden, für die Allgemeinheit Liebesgaben zu arbeiten? Zu dieser mangelhaften Ausstattung kommt noch, daß der Südländer einen unüberwindlichen Widerwillen gegen künstliche Erwärmung nicht abzuwehren vermag. Er glaubt davon krank zu werden und leidet gelegentlich lieber wochenlange Kälte, ehe er sein Zimmer heizt. Es ist ihm z. B. unvorstellbar, wie der Nordländer bei 10 bis 15 Grad Kälte sich in einem warmen Zimmer aufhalten kann, ohne beim Hin- und Hergehen durch den großen Gegenstand, so gleich zu erstarren! Auch gebildete Italiener, die man im Winter dauernd unter starken Kälteerscheinungen leiden sah und denen man den Rat gab, ihre Wohnung mehr zu erwärmen, wiesen schauernd diese Zumutung zurück, weil sie glaubten, alsdann für ihre Gesundheit noch mehr fürchten zu müssen. Im Winter sind die meisten mit rheumatischen Schmerzen behaftet.

Dabei erfordert das südliche Klima der Wintermonate in mancher Beziehung viel gründlichere Abwehrmittel als im Norden. Vor allem die in den höheren Regionen häufig einsetzenden Wollenbrüche und Stürme, die oftmals eine Woche lang ohne Unterbrechung anhalten, durchdringen Menschen und Erde in gefährlicher Weise, zumal es überall an zweckmäßiger Unterkunft fehlt. Alles was im langen Sommer vernachlässigt

wurde: Wohnungen, Schmutz, Kleidung usw., rächt sich dann aufs empfindlichste. Die Widerstandskraft des Südländers sinkt dabei zum Nullpunkt des Schalles herab. Die Militärverwaltung ist außer Stande, den Weib des Winters für eine große Armee durch entsprechende Schutzmittel abzuwehren, da bereits zur Sommerausrüstung die private Tätigkeit zahlreicher Landfrauen Norditaliens zu Hilfe gezogen werden mußte. Die Frauen Süd- und Mittelitaliens aber sind unfähig Wollschaf zu nähern, die für den Winter ohnehin sachkundige Handwerker erfordern. Nehmen wir dazu noch die sich mehrende Kohlen- und Lebensmittelnot, so ist die Panik begreiflich genug, die das italienische Volk bei der Aussicht auf einen Winterfeldzug erfüllt.

Erhaltung der Queblinburger Schlosskirche. Die Einfuhrgefahr der berühmten, 1120 geweihten Schlosskirche, in der Heinrich der Bogler begraben liegt, ist endgültig beseitigt. Die Erneuerungs- und Beseitigungsarbeiten, die namentlich an den stark bedrohten Türmen vorgenommen wurden, gestalteten sich ungemein schwierig und nahmen zwei Jahre in Anspruch. Die Kosten trug der Staat. Fachleute erklären, daß die Befahrung des historisch bedeutsamen Bauwerks nunmehr für alle Zukunft ausgeschlossen erscheint.

Was vordem alles umkam. Wieviel Korn in anderen Jahren auf dem Felde umkam, das erfährt man erst jetzt, wo man in vielen Gegenden die Ähren sammelt. So wurden auf der Feldmark Obentode bei

ihnen etwa 2 Mark in der Auktion kostete, haben sie den Kentner für 5 bis 5,50 Mark an Arbeiter und kleinere Geschäftsleute weiter verkauft.

Öffentliche Rüge. Der Magistrat der Stadt Pöhlitz in Bommern geht in eines besonders nachdrücklichen Art und Weise gegen diejenigen Bewohner der Häuser in der Hauptverkehrsstraßen der Stadt vor, die sich bei großen Siegesnachrichten nicht die Mühe machen, ihre Häuser zu lagern. Dieser Mangel an patriotischer Begeisterung wird durch öffentliche Brandmarlung bestraft.

Blutige Eiferfuchtsstat. In Burgbernheim erlud der Dienstmann Bröninger seinen Arbeitsgenossen Schwarzbauer auf Eiferfuch in Gegenwart der von beiden umworbenen Frau mit einem Wagenfeld. Der Totschlaeger wurde verhaftet.

### Kriegsereignisse.

28. August. Die Russen werden in Kurland bei Pank und Schönberg geworfen. Die Stadt Raten wird von unsern Truppen besetzt. Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern gewinnt die östliche Wer der Lesna-Brava. — Seeresgruppe v. Madenier treibt den geflagelten Feind vor sich her, deutsche Reiter werfen eine feindliche Kavalleriedivision bei Samarg. — Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen unter Führung des Generals Grafen Bolzmer brechen den Widerstand der Russen an der Nola-Npa.

29. August. Truppen der Seeresgruppe von Hindenburg durchbrechen das Waldgelände östlich von Angulow und gehen südlich von der Stadt Raten vor. Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern nähert sich Szerelesowo. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz werden die Russen hinter den Koropice-Abchnitt zurückgeworfen. — Ein deutsches Fliegergeschwader bombardiert Paris und Umgebung.

30. August. Armee v. Eichhorn geht nordöstlich von Olita vor. Livak am Bohr wird erludert. Die Russen werden bei Suckopol und Szerelesowo aus ihren Stellungen geworfen, bei Kobryn geschlagen.

31. August. Truppen der Seeresgruppe von Hindenburg gehen gegen die Eisenbahn Grodno-Bilna vor. Bei Grodno geben die Russen ihre Stellungen am Ortrand des Fortes von Biahykol auf. — Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern geht zum Teil über den oberen Narew und dringt auf Pruzana vor. — Seeresgruppe v. Madenier wirft feindliche Nachhut am Muchawiec-Abchnitt. — Die Österreicher dringen in der Ukraine vor und gehen gegen die Festung Rud vor.

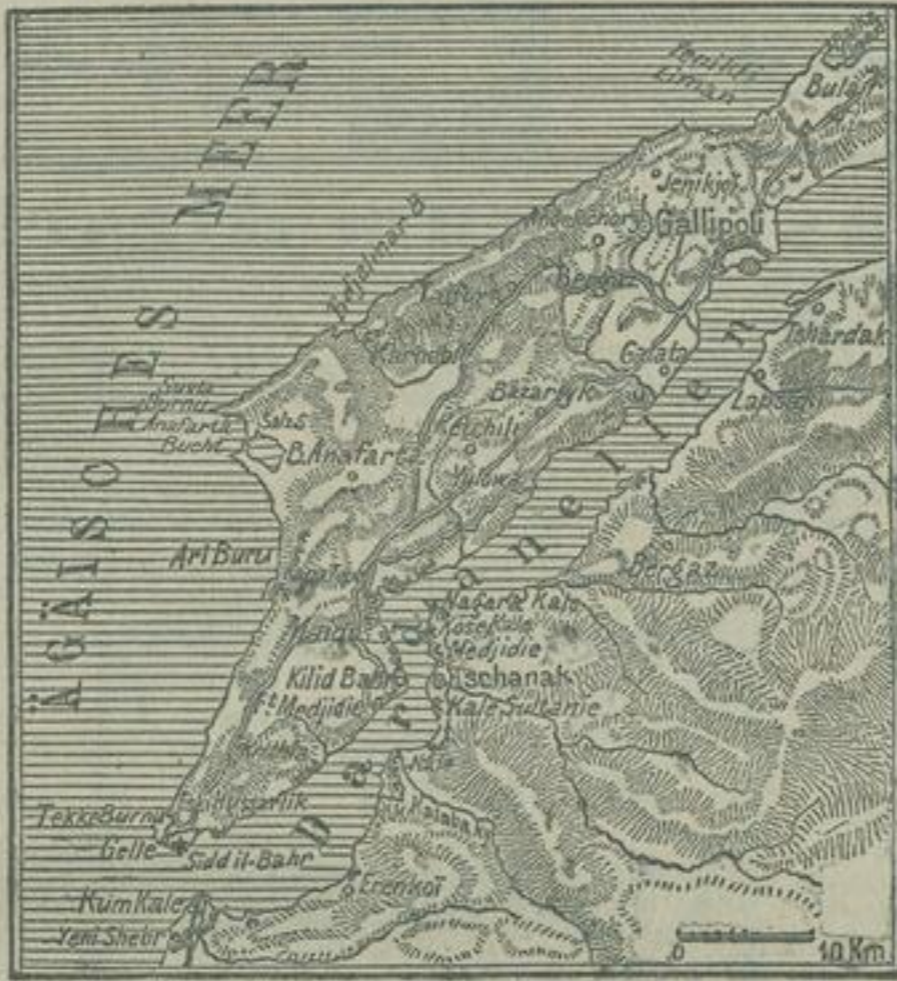
1. September. Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern hat den Oberlauf des Narew überschritten. Seeresgruppe v. Madenier wirft auf der Vertolung den Feind allenthalben. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatz führt Armee Graf Bolzmer die Höhen des östlichen Strypa-Ufers und dringt hinter den weichenenden Narew nach. — Die Festung Rud wird im Sturm genommen. Die Russenlinie wird bei Biahykamin in Nordosten durchbrochen. Voran wird von der Armee Graf Bolzmer genommen. Die Russenlinie wird bei Biahykamin in Nordosten durchbrochen. Voran wird von der Armee Graf Bolzmer genommen.

2. September. Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg erklimmen den Ort Ciarnotowale und die äußeren Forts der Westfront der Festung Grodno. Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern erklimmt den Ausritt aus dem Bialowieza-Forest. Die Jaiolob-Übergänge im Sumpfgelände nördlich von Pruzana werden genommen. Seeresgruppe v. Madenier überschreitet in ihrer ganzen Front den Muchawiec-Abchnitt. Österreich-ungarische Truppen besetzen Grodno.

### Goldene Worte.

Ein tiefer Sinn wohnt in den alten Bräuchen, Man muß sie ehren. Schiller.  
Das Schlimmste, was uns widerfährt, Das werden wir vom Tag gelehrt, Wer in dem Weltkreise heute ist, Dem geht das Heule nicht allumab, Und wer im Heule steht das Morgen, Der wird sich rühnen, wird nicht jagen. Goethe.

### Zu den siegreichen Gefechten der Türken in den Anaforta-Tälern.



Nach den Entwürfen, welche die Verbände mit ihren Verlusten, die Straße der Dardanellen zu forcieren, und mit ihren ersten Landungsversuchen und Landungen erfahren hatten, wäre anzunehmen gewesen, daß sie einen weiteren Versuch, sich mit Landungstruppen durch das Gewirre des Bergsystems der Halbinsel Gallipoli hindurchzuarbeiten, aufgeben würden. Als es klar wurde, daß die bei Ari-Burnu kämpfenden Truppen auch nicht um einen Schritt Fortschritte zu machen imstande seien, entschloß sich der Oberkommandierende Sir John Hamilton um neue Verstärkungen zu bitten, die in Stärke von 5 Infanteriedivisionen, 1 Kavalleriedivision nebst Artillerie in der Anzahl beobachtet gelandet wurden. Vor den von den Türken besetzten Höhen erstreckt sich ein schmaler flacher Strandstreifen,

auf dem die 100 000 Mann zählende Landungsarmee unter dem Schutze schwerer Schiffgeschütze zwar landen konnte, um dann jedoch bei ihren weiteren Versuchen, die türkischen Stellungen zu säumen, in den Tagen vom 26. bis 28. August eine der blutigsten Niederlagen des Feldzuges zu erleiden. Wo es den Engländern oder ihren Kolonialen (Neuseeländern) gelang, einen Graben durch numerische Überlegenheit zu nehmen, wurden sie durch türkische Verstärkungen mit dem Bajonet wieder hinausgetrieben und nahezu aufgerieben. Auf je zehn Kilometer Frontlänge verteilt liegen die Reste der englisch-französischen Landungstruppen, unfähig Boden zu gewinnen und von dem unerbittlichen Feuer der Türken heimgesucht. Der Stolz Englands verblüht sich an den Dardanellen.

### Von Nah und fern.

Auf dem Friedhof vom Tode überrascht. Ein tragischer Unglücksfall spielte sich auf dem Georgenriedhof in Berlin ab. Dort wurde der Oberbriefführer Rauer, im Vorgesetzten Kollegium der letzten Ruhe bestattet. Als der Vorsteher des Amtes, Rechnungsrat von Drause, an die Gruft trat, um die üblichen drei Handvoll Sand auf den Sarg zu werfen, brach er plötzlich befinnungslos zusammen. Ein hinzugerufener Arzt konnte nur noch den in Folge eines Herzschlages eingetretenen Tod des 68-jährigen Beamten feststellen.

Seelen von 80 Morgen Weizen 12 Zentner Ähren aufzulegen, die 10 Zentner reinen Weizen ergaben. Dieser soll verkauft und das Geld dem roten Kreuz überwiesen werden. Verhaftung wegen Lebensmittelwuchers. Wegen Lebensmittelwuchers sind, wie die königliche Polizeidirektion in Dresden mitteilt, fünf Dresdner Geschäftsleute festgenommen worden. Sie haben eine Eisenbahnladung Kartoffeln, die an einen Dresdner Großhändler geschickt, aber von diesem als minderwertig nicht angenommen worden war, in der Auktion erstanden. Trotzdem die Kartoffeln größtenteils faulig waren und der Zentner

Ihr Vater wirtschaftet nach einer veralteten Methode, Georg. Die jungen, blauen Augen des jungen Mädchens sahen ihn mit ruhiger Freundlichkeit an. Mein Vater, daß es mit Kellershof nicht vorwärts gehen will! Ich würde es Ihrem Vater gern abgeben. Die Güter grenzen aneinander. Mein Verwalter kann beide bewirtschaften. Wir macht die vermehrte Arbeit Freude, Ihr Vater ist seine Sorgen los, und ich hätte die Garantie, daß ich mein in Kellershof festsitzendes Kapital selber herauswirtschaftete und nicht verliere.

Vertieren würden Sie das Geld auf keinen Fall, entgegnete Georg hochfahrend. Ihre geschäftsmäßige Ruhe reizte ihn. Ich haste dafür. Anne-Marie behinnte wurde rot. Ein schallendes Lachen ließ ihren ersten Mund plötzlich weit und lieblich erscheinen. Sogar Georg von Stachow, den ihre blonde, kräftige Schönheit sonst gar nicht anzog, mußte sich eingeklinken, daß sie in diesem Augenblick hübsch sei. Alles an ihr atmete Leben, Jugend, Gesundheit, die klaren blauen Augen, die rosige Gesichtsfarbe, die äppige, hochgewachsene Gestalt. „Meio?“ fragte sie.

Die Gesellschaft ging leise, irgend eine Entscheidung wurde gemeldet, hinaus. Sie schloß sich ab. Niemand beachtete ihr Verschwinden. Georg beantwortete Anne-Maries Frage nicht. Erst nach einer Weile unentschiedenen Wanderns logte er sich: Ich bürge natürlich für die Schulden meines Vaters. Können wir Ihnen davor Ihr Kapital nicht auszahlen, so schenke ich Ihnen Kellershof. Anne-Marie schüttelte den Kopf. Ein paar

Minuten blieb sie auch stumm. Dann streckte sie plötzlich die Hand hin. Wir kennen beide die Wünsche Ihrer Eltern und meines teuren verstorbenen Vaters, las sie herzlich. Wenn wir diese Hoffnungen erfüllen, sind alle Schwierigkeiten gelöst.

Diese Offenherzigkeit kam ihm doch überraschend. Er sah sie fastungslos erkannt an. Aber Anne-Marie war völlig davon durchdrungen, daß jebermann befehl sein müsse, den sie erwählte. Darum gab sie sich gar keine Mühe, sein Staunen anders als zu ihrem Gunsten zu deuten. Ihr Vater sprach mir bereits von Ihren geheimen Wünschen, Georg. „Sol ihr der Ausdruck dafür!“ dachte Georg ärgerlich. Trotzdem fing die Szene an, ihn zu bezaubern. Er war gespannt auf die Entscheidung, wie wenn er Zuschauer und nicht Mitspieler bei einer interessanten Auktion sei. Mein Vater ist sehr vorzellig, denn wie wenig habe ich zu bieten!“ meinte er.

In der Lage wäre wohl jeder Mann mit gegenüber. Anne-Marie warf sich den Kopf zurück. Aber das schreckt keinen ab. Im Gegenteil — ich muß mich verloben, nur allein um mich meiner Bewerber zu erwehren. Sie lachte lustig wie ein Kind bei einem drolligen Einfall. Das Sie nicht reich sind, Georg, das schadet nichts. Ich bin reich genug für uns beide. Ihre Künstlergrillen stören mich auch nicht. Die werden erstens wohl mit der Zeit vergehen, zweitens bin ich gewöhnt, selbständig zu handeln und möchte darin auch keine Änderung eintreten lassen. Ich beschränke Sie nicht in Ihren Liebhabereien, dafür behalte ich mir die Verwaltung von Behmin allein vor.

Georg ließ Anne-Maries Hand nach kurzem Druck wieder fallen. Sie hielt die Finger fest lose im Schoß verschlungen. In dem Blick, mit dem sie ihn sah, lag er doch ein selbes Befremden über seine kalte Zurückhaltung.

Selbstverständlich möchte ich Ihren Entschluß nicht beeinflussen, Georg. „Nicht verstehen Sie mich nicht, Anne-Marie!“ fiel er schnell ein. Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit, Ihr Vertrauen. Ich verkenne auch nicht, wie viel Sie jedem Manne zu bieten haben. Aber ich bin ein Sonderling. Mir geht meine Kunst aber alles. Ich muß weiter streben, weiter lernen. Ich will jetzt in München studieren.

Wissen Ihre Eltern das? „Ja.“ „Und sind sie einverstanden?“ „Nicht ganz. Aber das hilft Ihnen nichts. Ich bin entschlossen.“

Anne-Marie dachte nach. „Nun,“ sagte sie dann, von einer Heirat könnte vorläufig doch noch keine Rede sein. Vor meinem einundzwanzigsten Jahre möchte ich keinesfalls heiraten. Überdies sind bauliche Veränderungen in Behmin unbedingt erforderlich. Der alte Turm stürzt demnächst ein —

Am des Himmels willen lassen Sie den unangenehm! Stützen Sie ihn, aber verdecken Sie nicht die ganze Romanik und Poetie von Behmin!

Da spricht wieder der Künstler. „Ja, der ist unentbehrlich von mir, den müssen Sie mit in Kauf nehmen, Anne-Marie.“ Sie nickte. Ich bins gerieben. Sie sind ja zum Glück nicht nur Kunst, sondern auch

sporliebend. Reiten Sie heute mit mir über die Felder von Behmin — hinein in die Lannenswälder — es wird Ihnen gefallen.“

In ihren Augen lag der ganze Stolz der reichen Erbin, die dem Auserwählten Klar macht, wie hochbegehrter er durch sie sein wird.

Sie wollen also wirklich den verstorbenen Vater zum Mann haben, Anne-Marie? „Nein — meinen Jugendgespielen, den Sohn meines guten alten Onkels Stachow, will ich,“ entgegnete sie rasch. „Damit erfülle ich zugleich meines Vaters liebsten Wunsch.“

„Ist es nur der Wunsch des Verstorbenen, der Sie bestimmt, Anne-Marie?“ Georg konnte es nicht lassen, diese Frage zu stellen.

Wieder erwiderte sie ein wenig. „Welleist nicht ganz allein,“ sagte sie endlich leise, halb widerwillig.

Er nahm noch einmal mit mehr Wärme ihre Hand und zog sie an die Lippen. Ich fürchte, ich fürchte, Anne-Marie, Sie machen heute einen dummen Streich.“

Sie mußte aber den humoristischen Seitenblick, mit dem er sie musterte, lächeln. „Gehen Sie jetzt nur ruhig nach München und studieren Sie dort, so viel Sie wollen,“ bestimmte sie heiter. Wenn Sie wieder kommen, werden wir unsere Verbindung vorfertiglichen. Nur Ihre Eltern und unsere nächsten Verwandten sollen vorläufig davon wissen. Ich glaube, niemand wird sich kümmern. Wie werden Ihnen Ausgang längst geahnt haben. Vor Jahrhunderten sind die Güter Behmin und Kellershof schon einmal in einer Hand gewesen. Wie hübsch, daß es nun noch einmal zusammenkommt!“

(Fortsetzung folgt)



**Vermischtes.**

— Scharpie im jetzigen Kriege. In früheren Kriegen wurde Scharpie, d. h. zerküpfte Beinsgwebel, außerordentlich viel als Verbandstoff verwendet. Später ist sie einigermassen in Verfall geraten, weil durch die Östern in ihr enthaltenen Anfeuchtungsstoffe Bundeinfektion und -fieber hervorgerufen wurden. In der Neuzeit verwendet man deshalb in der Regel gereinigte und durch Kochen in Alkalien entfettete Baumwolle oder locker gewebte Baumwollzeuge. Wenn man aber im jetzigen Kriege trotzdem in gewissen Fällen auch wieder auf die Scharpie mit zurückgreift, so ist das durchaus unbedenklich, da wir heute chemische Verfahren besitzen durch die es uns möglich ist, die Scharpie völlig keimfrei zu machen. Trotz der a herordenentlich großen Vorräte an anderen einwandfreien Verbandmitteln ist in besonderen Fällen die gute, alte Scharpie nach den wissenschaftlichen Grundlagen der Neuzeit keimfrei gemacht, als Ergänzungsmittel recht gut zu benutzen.

— Seit sparsam mit den Bindfäden. Der deutsche Jahresbedarf an Bindfäden beträgt 25-30 Millionen Kilogramm. Der hierzu benötigte Rohstoff hat einen augenblicklichen Wert von ungefähr 80 Millionen Mark. Bis hierher finden diese Werte ihren Untergrund zum größten Teil im Papierloch, Rehrichsteinen und Feuer des Kochherdes. Die Kriegszeit macht aber auch hier tunlichste Einschränkung des Verbrauchs zur gebieterischen Pflicht. Damit der vorhandene Rohstoff den Bedürfnissen des Krieges vorbehalten bleibt und damit unser Wirtschaftsleben durch den Mangel an Bindfäden nicht erschwert wird, muß jeder einzelne sämtlichen Bindfäden zukünftig sorgsam sammeln und von neuem verwerten. Da Bindfäden durch den Gebrauch nicht verloren geht, und durch Aneinanderknüpfen die einzelnen Enden immer wieder zu neuer Verwendung geeignet gemacht werden kann, können beträchtliche Mengen Rohstoffe für wichtigere Zwecke Verwendung finden und außerdem nicht unbedeutende Werte für die deutsche Kriegswirtschaft gespart werden. Es würde sich außerdem empfehlen daß die Spinnereien den Ankauf von gebrauchten Bindfäden in die Wege leiten, um ihn wieder herzurichten und den Verbrauchern von neuem zuzuführen.

— Großenhain. Für den hiesigen Bezirk sind für den Verkauf von Brot bis auf weiteres folgende Höchstpreise festgesetzt worden: Für Roggenbrot 60 Pfg. für das 4-Pfund-Brot und 4 Pfg. für 75 Gramm Weißbrot.

— Chemnitz. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, drei hier wohnhafte Handarbeiter festzunehmen, die am 28. v. M. in eine Schankwirtschaft eingebrochen waren und eine größere Anzahl wertvoller Gegenstände entwendet hatten. Die Verdächtigen sind ferner dringend verdächtig in der letzten Zeit weitere ähnliche Einbrüche und Diebstähle hier verübt zu haben.

**Kirchennachrichten.**

- Donnerstag, den 9. September 1915. Ottendorf-Okrilla. Nachm. 5 Uhr Kriegsbetstunde. Die Kriegsbetstunde findet bis auf weiteres Donnerstags nachm. 5 Uhr statt. Großblittmannsdorf. Abends 1/2 7 Uhr Kriegsbetstunde. Mittwoch, den 8. September 1915. Medingen. Abends 1/2 7 Uhr Kriegsbetstunde.

**Schönheit**

verleiht ein zartes reines Gesicht, vorzüglichen Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

**Steckenpferd-Seife**

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Raddeburg, 4 Stück 60 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spide Haut weich und sammeltweiss. 2 1/2 Tube 60 Pfg. Kreuzdrogerie.

**Vorschriftmäßige Lohnbeutel**

mit Aufdruck liefert preiswert die Buchdruckerei Hermann Rühle

**Theater in Ottendorf.**

**Gasthof zum „schwarzen Ross“**

Mittwoch, den 8. September 1915:

Gastspiel der Theater-Gesellschaft, Dir. Fritz Richard. Aufführung des patriotischen Stückes:

**Mit Gott für König und Vaterland.**

Vollstück mit Gesang in 3 Akten von Toni Blum. — Kapellmeister J. Walter. **Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang punkt 8 1/4 Uhr.** Preise der Plätze: Ku der Abendkasse: 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pfg. Sphelap 30 Pfg. Im Vorverkauf in den bekannten Vorverkaufsstellen und im Theaterlokal: 1. Platz 90 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. Militär zählt auf allen Plätzen halbe Preise. (Billets nur an der Abendkasse.)



**Gasthof zum Hirsch.**

Sonntag, den 12. September gelangt zur Vorführung:

**Lehmanns Maxe**

oder **Was die Feldpost brachte.** (Ein Schauspiel aus unseren Tagen in 3 Teilen)

**Der Guckkasten** ist das schönste farbige Witzblatt für die Familie. Vierteljährlich, 13 Nummern nur Mk.3, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk.3.25, durch ein Postamt Mk.3.12. Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-Probennummer vom Verlag München-Perusastr. 5

**Zement-Dachziegel** rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt Medinger Zementwaren-Fabrik Felix Wäntig.

**Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf**

verzinst Einlagen bei strenger Geheimhaltung mit 3 1/2 %/o. Die in den ersten 3 Werktagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll verzinst. Einlagen bei auswärtigen Sparkassen werden kostenfrei hierher übertragen.

Photographische Platten, Photographische Papiere sowie photographische Postkarten empfängt zu Originalpreisen. H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.

Morgen Mittwoch treffen **Frühkartoffeln** Zenter 4,40 Mark ein und empfiehlt Max Herrich.

**Wash- und Badewannen sowie Fässer** in größter Auswahl empfiehlt Herm. Trieb, Böttchermeister, Medingen.

**Versandt-Kartons** zum Verpacken der Liebesgaben und zum Versandt von Flüssigkeiten aller Art empfiehlt Herm. Rühle Buchhandlung.

**la Kakao** wohlschmeckend garantiert rein preiswert im **Schoko-Laden** Martha Uhlig.

**Henkel's Bleich-Soda** für den Hausputz

Meine **Waschmaschine** Modell 1913 ist aus Stahlblech gefertigt und im Vollbade verzinkt, daher absolut und dauernd dicht, ein Auslaufen durch Eintrocknen ist unmöglich. Kein Reissen, kein Faulen. Die Maschine ist aussen mit einem äusserst haltbaren Lacküberzug versehen, deshalb eine sehr leichte Reinigung. Der Korb aus Hartholzriffel ist herausnehmbar. Bequeme und sichere Befestigung der Wringmaschine. Das Drehen kann ein Kind verrichten. Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis von **Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449** Grosse Zwingerstrasse 13. Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

**Nachtviehmarkt zu Dresden** am 6. September 1915.

Rindvieh	Züergattung	Marktpreis für 100 kg Lebendgewicht	
		Stück	Schlachtgewicht
—	Ochsen	40-78	101-132
4	Bullen	40-73	89-120
14	Kälber und Kühe	25-76	81-131
1153	Kälber	63-83	108-128
13	Schafe	60-74	125-150
1223	Schweine	120-150	135-185

Verhandlungsort: Bei Rindvieh bei Kälbern und Schafen langsam bei Schweinen mittel.

